

Am Herd

BRANDHEISS UND
HÖCHST PERSÖNLICH



Chronik einer angekündigten Attacke. Eine Deutsche Dogge macht die Nachbarschaft unsicher – und alle wissen, dass das irgendwann böse enden wird.

✦ VON BETTINA STEINER

Es war ein Schrei. Und was für einer. Ich kann nicht beschreiben, wie sich dieser Schrei anhörte und was ihn von einem Schrei aus betrunkenen Empörung unterschied, aber ich kann Ihnen versichern: Das kann man nicht verwechseln. Mein Mann hat den Notruf gewählt, mehrmals, weil ihm in der Aufregung die richtige Telefonnummer nicht gleich eingefallen ist; ich bin ans Fenster gestürzt: Unten stand eine Frau mit einem Hund, beide verletzt, beide blutend. Ein paar Meter weiter eine riesige Dogge und ein junger Mann, der versuchte, das Tier zu bändigen. „Er hat uns gebissen“, rief die Frau.

AKH und Tierklinik. Erst da bemerkte ich, dass diese Frau ja Michaela war! Mit ihrem Nick. Der hatte allerdings im Vergleich zu dem anderen Hund so winzig gewirkt, dass ich ihn nicht erkannt hatte. Es kam also die Polizei, es kam der Krankenwagen, Michaela wurde mit Verletzungen an den Händen ins AKH gebracht, Nick mit Verletzungen überall in die Tierklinik. Die Polizisten (!) fuhren ihn hin, sie wussten, es ging um Minuten: Zwei Nächte und einen Tag lag Nick in der Intensivstation. Die Ärzte sagten, solche Bisswunden stammen offensichtlich von einem Tier, das töten wollte.

Dieses Tier ist in unserem Viertel nicht unbekannt. Ich habe schon einmal über ihn geschrieben. Emil ist ein Hund außer Kontrolle. Ein riesiger Hund außer Kontrolle. Der Besitzer, ein junger Mann, wurde mehrmals angezeigt, viel passiert ist nicht: Wenn ein Tier gebissen wird, fällt das nämlich unter Sachbeschädigung. Jeder hat gewusst, er wird es wieder tun, man hat befürchten müssen, dass das nächste Mal ein Mensch zu Schaden kommt.

Die Hundebesitzer des Viertels haben die Straßenseite gewechselt, wenn Emil im Anmarsch war, manche sind umgedreht. Auch Michaela hat immer versucht, der Gefahr auszuweichen. Aber diesmal hat sie Emil nicht kommen sehen. Es war fast Mitternacht, die Straßen waren dunkel. Plötzlich war er da, er hat sie umgeworfen, dann hat er sich auf Nick gestürzt und beide gebissen. Michaela ist unter die Hunde zu liegen gekommen, erzählt sie. Ihr Schrei, denke ich mir, war wohl ein Schrei aus Todesangst.

Und jetzt der Pudel. Lange ist nichts passiert, jetzt ging es schnell: Die Deutsche Dogge wurde eingeschläfert. Haben die Eltern des Besitzers entschieden. Das ist traurig, aber für das Viertel ist es eine Erleichterung. Ganz unbelastet werden die Hundebesitzer hier trotzdem nicht Gassi gehen können: Denn da gibt es noch den aggressiven Großpudel und sein Frauchen, das die Leinenpflicht auf den Straßen und das Hundeverbot im Park geflissentlich ignoriert . . .

✉ bettina.eibel-steiner@diepresse.com

diepresse.com/amherd



Geschichtenerzählerin Katharina Ritter: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt.“

/// Daniel Novotny

Katharina Ritter ist **Geschichtenerzählerin**. In Workshops verrät sie viele Tricks – und was man lieber nicht vor dem Schlafengehen erzählen sollte.

✦ VON SUSANNE LEHRNER

»Mama, erzählst du mir eine Geschichte?«

Sie hat den schönsten Beruf der Welt, davon ist Katharina Ritter überzeugt. Seit mehr als 15 Jahren erzählt sie Geschichten für Groß und Klein. Mit ihren eigenen und „geborgten“ Geschichten tourt die 51-jährige Wahl-Münchenerin im In- und Ausland. Ritter ist damit eine der wenigen „Storyteller“, die mit dem Geschichtenerzählen ihr Geld verdienen – obwohl das Metier schon lange existiert: „Bis vor etwa hundert Jahren wurden Geschichten nur mündlich weitergegeben, nur wenige Elitäre konnten schreiben oder lesen.“

»Das Erzählen von Geschichten ist eine der ältesten Künste der Welt.«

„Das Erzählen von Geschichten ist sozusagen eine der ältesten Künste der Welt, die nun wiederbelebt wird,“ meint Ritter. Als Beruf ist das Geschichtenerzählen also fast ausgestorben, in unserem Leben jedoch allgegenwärtig. Nicht nur Kinder möchten vor dem Zubettgehen eine Geschichte hören, auch Erwachsene erzählen von ihrem Alltag, von Urlaubserinnerungen oder „von damals“.

Kreativ am Küchentisch. Die Geschichtenerzählerin mit den zwei langen schwarzen Zöpfen und unvergleichlicher Gestik und Mimik hat ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht, allerdings erst mit 35 Jahren: Aufgewachsen im Bregenzer Wald, mit vier jüngeren und drei älteren Geschwistern, erzählte sie schon sehr jung ganze Bücher. Mit fünf Jahren hat sie sich bei einer Hochzeit mit Gedichten und Liedern ihre erste Schultasche verdient – bis sie mit dem Geschichtenerzählen wieder Geld verdiente, vergingen 30 Jahre. Nach ihrer Ausbildung und ersten Berufserfahrungen als Produktionsleiterin in einer Münchner Filmfirma, hatte Ritter immer mehr Lust bekommen, etwas Eigenes zu kreieren.

In Kanada hat sie 1997 das erste Mal von einem „Storyteller“ gehört. Die Initialzündung sei dann daheim am Küchentisch gekommen: „Ein guter Freund meinte zu mir: ‚Ach Katharina, es gibt in diesem Land so viele arbeitslose Schauspielerinnen – aber solange es Menschen gibt, wird es immer einen

geben, der sich auf eine Obstkiste stellt und eine Geschichte erzählt, und dafür nachher nicht abspülen muss.‘ Und das war der Anfang. Ich wurde Geschichtenerzählerin.“ Und auch nach mehr als 15 Jahren wird ihr der „Alltag“ nicht langweilig. „Einen normalen Berufsalltag habe ich nicht. Es gibt Phasen, in denen ich viel unterwegs bin. Dazwischen sitze ich an meinem Küchentisch und erfinde neue Geschichten oder stelle neue Programme zusammen.“

Bloß keine Langeweile. In Workshops gibt sie Eltern und anderen Erzählinteressierten Tipps und Werkzeuge, um eine spannende Geschichte zu basteln. Die Frage, ob man beim Geschichtenerzählen für Kinder etwas falsch machen kann, verneint Ritter: „Nur langweilig sollte sie nicht sein, sonst ist eigentlich alles erlaubt.“ Man sollte sein Kind beim Erzählen ansehen, dann merke man sehr schnell, ob es vor bestimmten Dingen Angst habe oder nicht. „Kinder können aber sehr gut zwischen Realität und Geschichte unterscheiden. Es ist ihr echtes Leben, das gefährlich und manchmal schlimm ist. In der Geschichte gehen sie durch die Angst – und kommen gestärkt daraus hervor. Dafür sind Märchen da“, erklärt Ritter.

Cliffhanger eignen sich allerdings nicht für Gute-Nacht-Geschichten: „Die Kinder sind dann zu aufgewühlt, um ans Schlafen zu denken. Das funktioniert bei Kindern nicht. Eine Geschichte sollte in sich abgeschlossen sein, ein Happy End muss es allerdings

nicht geben.“ Der vielleicht einfachste Tipp für Abendgeschichten ist es, dem Kind den eigenen Tag zu erzählen. „Da sind die Kinder selbst der Held der Geschichte. Außerdem können sie so mit dem Tag abschließen. Man kann aber auch Mamas oder Papas Tag spannend erzählen.“

Pädagogisch wertvoll. Viele Grimm-Märchen sind sehr grausam, man denke an „Das Mädchen ohne Hände“ oder „Hänsel und Gretel“. Kann man solche Geschichten Kindern überhaupt zumuten? „Natürlich! Man sollte

»Lasst erhobene Zeigefinger in der Tasche. Kinder haben schon so viele vor sich.«

sie aber immer nach dem Alter der Kinder auswählen,“ meint Ritter. Kinder seien das ehrlichste Publikum, und Erwachsene würden sehr schnell merken, ob eine Geschichte funktioniert oder nicht. Davor warnt die Geschichtenerzählerin allerdings die Eltern: „Lasst den erhobenen Zeigefinger in der Hosentasche. Kinder haben schon so viele vor sich, bei den Geschichten sollen sie einfach Spaß haben.“

Pädagogisch wertvoll seien Geschichten ohnehin, denn sie können eine starke Nähe zwischen Erzähler und Zuhörer herstellen. Jedes Kind merke, dass die Geschichte jetzt nur für sie oder ihn erzählt wird, „und das ist das Tolle am freien Erzählen, ohne Blatt Papier dazwischen“. Und was macht eine gute Geschichte aus? „Joseph Campbell hat die großen Geschichten der Menschheit untersucht, etwa Mythen oder aus der Religion, und sich die Frage gestellt, ob Geschichten etwas gemeinsam haben. Er ist zu dem Schluss gekommen: Es ist immer die Reise des Helden, die uns interessiert. Wir sitzen gemütlich auf der Couch, und in der Geschichte schicken wir stellvertretend für unser Abenteuer eine Heldin oder einen Helden auf die Reise. So kann jede Geschichte gut werden.“

Die richtigen Knöpfe drücke man bei Buben, wenn ein Messer vorkommt – und bei Mädchen ein Pferd. Dann hat man vermutlich alles richtig gemacht und hört wieder täglich: „Erzählst du mir eine Geschichte?“

///

EDUARD
EDUCATIONAWARD



20
Finalisten

Die Finalisten stehen fest.
Das Voting ist eröffnet.

DiePresse.com/eduard

In entgeltlicher Kooperation mit

bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

Powered by

Verbund

Die Presse